

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 39

Rubrik: Warum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin kein Troglodyt

Für den Fall, daß Sie den Begriff «Troglodyt» in einer der unteren Schubladen des Schulwissens «ver-nun-schet» haben sollten, will ich Ihnen gerne auf die Spur helfen: Es gab doch in einer Zwischeneiszeit Menschen, deren Spuren wir noch unter überhängenden Fels-wänden finden können, die sich ein Tierfell um die Lenden schlan-gen und Löcher in zugeschliffene Steine bohrten, um mit Hilfe eines hölzernen Stieles etwas daraus zu machen, was einer atomaren «Force de frappe» entspricht; jene Men-schen machten Feuer, indem sie ... Richtig: Höhlenmenschen! Fein, daß es Ihnen wieder eingefallen ist. So einer bin ich. Wenigstens komme ich mir so vor, manchmal. Ich sage das nicht gern; ich gebe es nur gezwungenermaßen zu. Aber es ist leider Tatsache und läßt sich nicht auf die Dauer verheimlichen. Alle meine Bekannten wissen es, daß ich in gesellschaftlichen Belan-gen nicht viel mehr als ein Fossil aus der vergangenen Zwischeneiszeit bin. Es macht also nicht allzu-viel aus, wenn auch meine Leser erfahren, wie interglacial-rückstän-

dig ich bin. Ich nehme all meinen Mut zusammen, atme dreimal tief und gestehe laut: Ich habe keine Hausbar! Ich habe kein Cheminée! Ich habe kein Fondue-Geschirr! So, nun ist's heraus. Wenn Sie mich von nun an mit Verachtung strafen, so habe ich das durchaus ver-dient; warum habe ich kein Che-minée, keine Hausbar und kein Fonduegeschirr! Trotzdem: Bevor Sie mich endgültig als Kulturmen-schen abschreiben, bitte ich, eine kleine Apologie für meine Rück-ständigkeit anbringen zu dürfen. Schließlich verurteilt man auch noch üblere Bösewichter nicht, ohne sie angehört zu haben.

Am leichtesten kann ich den letz-ten genannten Defekt erklären: Ich selber habe das Fondue nicht gern. – Damit mich nun die Käseunion nicht auf die Schwarze Liste setzt, will ich beifügen, daß ich besagte Organisation aller Exportsorgen enthoben sähe, wenn alle Schwei-zer so viel Käse äßen wie ich. Aber ich habe halt gern einen rechten Mocken auf dem Teller, so recht reifen Appenzeller, Tilsiter oder

Gruyère – nicht eine nur «unter an-derem» auch nach Käse duftende Sauce, in der verlorene Brotstück-lein ertrinken. Es tut mir leid – aber chacun a son goût. Bin ich deshalb ein ungeselliges Wesen? Bitte, wenn Sie mir diesen Vorwurf machen, dann anerbiete ich mich, mit Ihnen und zwei weiteren ak-zeptablen Partnern gemeinsam eine Berner Platte zu essen – Sie greifen von Norden, Osten und Westen an, ich von Süden; das macht mir gar nichts aus. Aber ein Fondue würde ich nicht mit dem hübsche-sten Meitschi essen, geschweige denn mit Ihnen.

Nach dieser Feststellung brauche ich nicht im einzelnen zu erklären, warum ich keine Fondueteller mit Bildern und Sprüchen besitze, keine Fonduegabeln, keine Garnitur von Coup-de-milieux-Kirsch-Caquelön-gli mit Bildern und Sprüchen auf einer speziellen Coup-de-milieux-Kirsch-Caquelöngli-Platte mit Bil-dern und Sprüchen ... Kurz: Als Troglodyt liebe ich einen guten Käse mehr als das ganze Zeremo-niell des fromageablen Gesellschafts-spiels, das der Hausfrau zu zeigen erlaubt, was (und daß!) sie alles hat. Aber darf ich Sie zu einer Käsplatte einladen mit mindestens vier Sorten, eine besser als die an-dere? – Seien Sie willkommen in meiner Höhle!

Nicht ganz so leicht erklärbar ist das Fehlen der Hausbar. Ich bin nicht etwa Abstinenz. Fast hätte ich gesagt: Im Gegenteil! Aber dann hielten Sie mich vielleicht für einen Trinker, was ebenso falsch wäre. Die Sache ist aber so: Ich habe einen Bruder, der ist seit drei-ßig Jahren abstinent. Da fühle ich mich berechtigt, seinen statistisch ausgewiesenen Anteil an einigen wenigen Getränken interfamilär zu kompensieren. Dazu bin ich be-rechtigt. Punkt.

Ich habe trotzdem keine Hausbar, weder mit noch ohne Spiegel und Innenbeleuchtung. Ich habe aber, wie zu Großvaters Zeiten, eine gute Flasche Roten im Keller, falls Sie mich einmal besuchen sollten. Und im Büfett, ebenfalls wie zu Groß-vaters Zeiten, steht eine Flasche mit altem Innerschweizer Berg-kirsch – mm! wie der düftelet! Und wenn Sie, wie ich, gerne zum Kaf-fee einen echten Cognac haben – bitte schön! Aber ich habe nicht drei-undzwanzig verschiedene Schnäpse und für jeden Schnaps die zugehö-rigen Spezialgläser wie die besseren Leute, die das Zeitalter der Höh-lenmenschen überwunden haben. Ich glaube auch nicht, daß man nur trinken könne, was eisgekühlt ist – die andern Troglodyten haben das auch nicht; nur im Winter konnten sie Eiswasser aus dem

Bach schöpfen. Wie ich schon schreckerfüllt sah, trinken manche Amerikaner sogar alten Burgunder eisgekühlt! Verglichen mit denen fühle ich mich gar nicht als Barbar in Eßkultur. Lassen Sie mich doch in Höhlenmenschenmanier glück-lich sein.

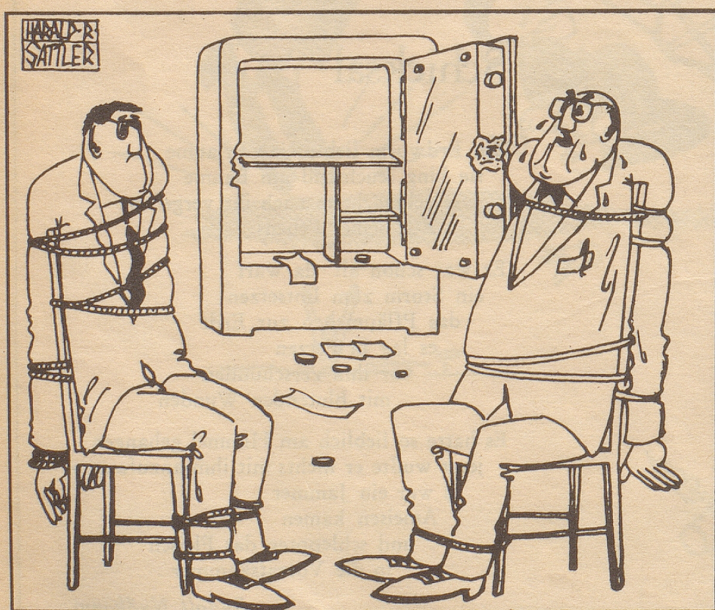
Ich habe, wie gesagt, auch kein Cheminée. Warum nicht? – Als ich vor einem Dutzend Jahren mein neues Haus bezog, reichten meine Finanzen gerade noch zum Einbau einer Zentralheizung. Mit Kohlen – nicht einmal mit Oel. Dann war mein Beutel leer. Wir schätzten das als gewaltigen Fortschritt, denn vorher hatten wir mit zwei Oefe-lein eine Fünfstückwohnung heizen müssen. So kamen wir uns als Hausbesitzer denn vor, als ob wir aus der Stein- in die Bronzezeit hinüber gewechselt hätten. Bis zur Eisenzeit – Zeit der eisernen Che-minée-Geräte und -gitter – haben wir's nicht gebracht.

Wie wir's ohne Cheminée machen, wenn wir Gäste haben? – Einfach so: Man sitzt beisammen und plau-dert, debattiert, lacht, jaßt, canastet oder schweigt; wie's einem gerade zumute ist. Merkwürdigerweise blei-ben unsere Gäste immer lang bei uns, auch wenn wir ihnen kein Bratgäbelein zum Würstleinbraten in die Hand drücken oder sie zur Unterhaltung am Spieß drehen las-sen können. Aber da fällt mir et-was ein:

Bin ich am Ende gar nicht der Tro-glodyt, sondern andere sind's? – Höhlenmensch – Beutefleisch – of-fenes Feuer – vom Bratenduft an-gelockter Höhlennachbar, der sei-nen Happen Halbrohres durch Spieß-drehen abverdienen muß – ver-kohlte Kruste – verbrannte Lippen – Fressalien als Exklusiv- oder doch Hauptgrund gesellschaftlichen Le-bens ...

Ha! Soll mich noch einmal einer Höhlenmensch schimpfen! Dem will ich dann sagen, wer ein Troglodyt ist – er oder ich! *AbisZ*

PS. Wenn ich das Geld hätte, und Platz zum Einbau eines gemütli-chen Kaminfeuerplatzes, ich weiß nicht, ob nicht am Ende doch ...



«Worauf warten Sie noch, Müller? Sitzen Sie nicht so herum wie ein Oelgötze! Unternehmen Sie etwas!»



Unsere
Seufzer-Rubrik

Warum

wird ein sogenannter Witzbold wütend, wenn andere sich über ihn lustig machen? *Thildy*